

<sup>1</sup>Der erste Sonntag in der Passionszeit trägt den Namen „**Invokavit**“ in Anlehnung an Psalm 91,15: „Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören“



Tilman Riemenschneider, Altarretabel in der Heilig-Blut-Kapelle Rothenburg ob der Tauber<sup>2</sup>

### **Einleitung zur Lesung**

Vielleicht sind die Geschichten vom Leiden und Sterben Jesu immer weniger Menschen in unserer Umgebung vertraut und bekannt. Dennoch: Unterschwellig präsent sind sie, z.B. in Redewendung wie „den Kelch vorübergehen lassen“, oder „die Hände in Unschuld waschen“, oder bei Begriffen wie dem „Judaskuss“ oder dem „Judaslohn“. Wendungen, die sich alle in den neutestamentlichen Überlieferungen von Jesu Passion finden. Heute, am 1. Sonntag der Passionszeit, stehen Judas und Jesus im Mittelpunkt. Wir treffen sie im Kreis der Jünger beim

letzten Abendmahl. Gerade hat Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen und über Verrat gesprochen. Im Folgenden wird er konkreter. Wir hören aus dem 13. Kapitel des Johannesevangeliums die Verse 21 bis 30:

### **Lesung Joh. 13, 21-30**

<sup>21</sup> *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.* <sup>22</sup>Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. <sup>23</sup>Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb. <sup>24</sup>Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete. <sup>25</sup>Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: *Herr, wer ist's?* <sup>26</sup>Jesus antwortete: *Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe.* Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. <sup>27</sup>Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: *Was du tust, das tue bald!* <sup>28</sup>Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm das sagte. <sup>29</sup>Denn einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: *Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!*, oder dass er den Armen etwas geben sollte. <sup>30</sup>Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.

**Herr, wer ist's?** fragt Johannes. Herr, **wer ist's**, der dich verrät?

*(Gesungen vom Kantor): EG 84, 4*

**Ich bin's**, ich sollte büßen  
an Händen und an Füßen  
gebunden in der Höll;  
die Geißeln und die Bande  
und was du ausgestanden,  
das hat verdient meine Seel.

*Text: Paul Gerhardt 1647*

*Melodie: O Welt, sieh hier dein Leben...*

### **Predigt**

Liebe Gemeinde,

„Judasfrauen“ lautet der Titel eines Buches, das in den 80er Jahren erschien. Die Autorin Helga Schubert erzählt darin von Frauen, die in der Zeit des Nationalsozialismus zu Verräterinnen wurden. Ihre Opfer waren: der Ehemann, der Sohn der Freundin, ein zunächst unbekannter Mitreisender usw.. Die Frauen gaben Namen preis an die Geheime Staatspolizei. Sie machten sich dabei die Hände nicht schmutzig, töteten nicht mit Pistolen oder Gift, aber durch sie kamen Menschen an den Galgen, in KZ's, in Straflager. Mit Wissen und Billigung dieser Judasfrauen.

Während Helga Schubert ihr Buch in der damaligen DDR verfasste, setzte sich dort die Geschichte des Verrates fort. Als ich etwa zur gleichen Zeit, Ende der 80er, bei unserer befreundeten Pfarrfamilie im Brandenburgischen war und wir in fröhlicher Runde am Küchentisch plauderten, war auch ein Freund des Hauses dabei, der sich als Kirchenältester und Chorsänger engagierte und im Familienkreis verkehrte. Damals, die meisten von uns erinnern sich, war es nicht leicht, als Kirche, als Gemeinde, als Christenmensch in einem sozialistischen Staat zu leben. Man lag ja in so vielen Punkten quer zur herrschenden, alles bestimmenden Ideologie. Eigentlich war man eine verschworene Gemeinschaft, wenn man

zusammen auf der Kirchenbank oder am Küchentisch saß. - Nachdem der Bekannte meiner Gastgeberin gegangen war, bat die mich um Vorsicht. *Bitte nicht zu viel erzählen und zu unbekümmert; ich weiß nicht, ob Herr G. nicht doch ein Spitzel ist.* Ich fiel aus allen Wolken. Dieser gemütliche, freundliche Mensch - ein Verräter? Ein Denunziant? Musste man ihm wirklich misstrauen? Natürlich wussten auch wir im Westen, dass Christen beider Konfessionen dort drüben zum Verrat bereit waren. Es gab Verstrickungen mit der Stasi bis tief in die Kirchenleitung hinein. Manchen war wahrscheinlich nicht bewusst, welche Konsequenzen ihr Verhalten hatte. Manche wollten einfach nur Reisefreiheit oder anderweitige Vergünstigungen. Andere dachten, sie täten etwas Gutes, wenn sie mit der Stasi zusammenarbeiteten, um so Konflikte mit dem Staat zu lösen. Manche waren auch erpressbar.

Wie auch immer: Unter einem Verräter oder einem Denunzianten hatte ich mir – unbewusst selbstverständlich – eine eher finstere, bedrohliche Person vorgestellt. Niemand wie du und ich.

*Herr, wer ist's?*

Mit Judas hat man bis heute in allen totalitären Systemen zu rechnen. Er sitzt weiterhin in so vielen Gremien mit am Tisch. In kirchlichen und in weltlichen. In chinesischen Untergrundkirchen und in iranischen Hauskreisen, in koreanischen Betriebsversammlungen und und und ... Einer, eine wie du und ich.

Das Schlimme an Verrätern: Meist wirken sie nicht von außen, sondern von innen. Es braucht einen Freund, einen Nächsten, einem, dem man vertraut. Einer wie du und ich.

Es braucht einen Freund, der Jesus preisgibt, es braucht einen der Zwölf, der ihn verrät. Das Furchtbarste geschieht nicht von außen. Der Feind kommt von innen. Der Verräter kommt aus der Mitte.

Darum sind die elf Jünger so perplex, als Jesus beim festlichen Abendessen plötzlich sagt: *Einer unter euch wird mich verraten.*

Nachträglich zeichnen die Evangelisten dann ein Bild des Verräters, das sich in unser Gedächtnis eingebrannt hat: Ein finsterner Typ, vom Teufel besessen, geldgierig und gewissenlos. *Judas* und *Jude* - die Kirche hat darin eine verheerende Verbindung gesehen. In der Kunst, in der Theologie, in der Liturgie fand das seinen Niederschlag. Aber noch schlimmer: Das Gift des Antisemitismus speiste sich aus diesen Quellen und verseuchte Herzen und Hirne. Judas - einer der Zwölf? Der Verräter - einer von uns? Nein, man stieß ihn aus, machte ihn zum leibhaftigen Bösen, dem, der so ganz anders ist als wir. Judas, der Jude – keiner von uns.

Auf unserem Liedblatt finden Sie eine Aufnahme aus der St. Jakobskirche in Rothenburg ob der Tauber. Im Mittelschrein sehen wir Jesus mit den Jüngern um den Tisch, zum Abendmahl versammelt. Judas hat den Geldbeutel in der Hand und ist im Begriff, fortzugehen. Jesus hält ihn durch einen Wink zurück. Zögernd tritt Judas an den Tisch und empfängt den Bissen Brot. Die zentrale Figur ist Judas, nicht, wie sonst üblich, Jesus selbst. Judas und Jesus haben aber eine erstaunliche Ähnlichkeit in den Gesichtszügen. Besonders am rechten Flügelaltar wird das deutlich, bei der Darstellung der Gefangennahme Jesu: Jesus, der in Gethsemane ringt, und Judas, der sich ihm nähert, an der Spitze einer Kohorte - es könnten Zwillinge sein. Und doch wird ein Riss durch ihre Freundschaft gehen. Judas wird vom Freund zum Verräter.

Tilman Riemenschneider, der begnadete Holzbildhauer aus Würzburg, hat das ganz plastisch dargestellt: Die Figur des Judas kann aus dem Bild herausgenommen werden und verdeckt

den Spalt zwischen den beiden Reliefblöcken des Schreins. (Schauen Sie ganz genau auf die Füße, die Standfläche des Judas.) Erst bei Herausnahme der Figur des Judas wird der dahinterliegende Jünger Johannes voll sichtbar.

Jesus sieht Judas an. Was sieht er? Schmerz? Verzweiflung? Enttäuschung? Wut oder Bitterkeit? Viel ist gerätselt worden. Was hat Judas zum Verräter gemacht?

Und ganz schlicht: Worin bestand eigentlich sein Verrat?

Sicher nicht darin, dass er Jesu Aufenthaltsort preisgab. Den kannten die Spitzel des Herodes längst. Auch nicht, dass er ihnen Jesu Anspruch verriet. Dass Er der Messias, der Gottessohn sei, konnte man öffentlich hören. Damit verriet man kein Geheimnis.

Jesus sieht Judas an. Diesen Mann, der Tag und Nacht um ihn war. Der alles für ihn verlassen hatte. Der ihn geliebt hat. Jesus sieht Judas an. Und er weiß: Judas verrät diese Liebe; er verrät seine Berufung und seine Erwählung.

Jesus sieht Judas an. Diesen Mann, den er, Jesus, berufen und erwählt hat. Und doch reicht er ihm das Brot. Er schließt den Verräter nicht aus. Auch Judas empfängt das Mahl der Gemeinschaft, der Vergebung und der Liebe. Als könnte kein Verrat diese Liebe töten, nichts das Band der Gemeinschaft zerreißen.

Jesus sieht Judas an. Er sieht die Nacht, die auch seine ist.

*Herr, wer ist's?*

Judas ist einer der Zwölf. Einer von uns. Er ist in unseren dunklen Momenten. Er ist der Zweifel und der Vertrauensbruch. Er ist das nicht gehaltene Versprechen. Er ist der Verrat an der Sache. Er ist die verleugnete Liebe.

Wer von uns kann vollmundig sagen, ihm würde das nicht passieren, er würde keinen Freund, auch nicht seinen Gott verraten? Beten wir eher darum, vor Situationen bewahrt zu werden, in denen unsere dunklen Seiten angesprochen und gereizt werden und wir zu Verrätern, zu Denunzianten, zu Verleugnern.

Judas hat vor seinem Gang in die Nacht am Abendmahl teilgenommen. Auch zu ihm sagte Jesus: *Dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Auch zur Vergebung deiner großen Sünde, Judas?!*

Kurz bevor alles vorbei ist, wird Jesus am Kreuz beten: *Vater, vergib ihnen.* Für Judas, für die ganze Kirche, für dich und für mich bleibt das zu hoffen.

Im Burgundischen Vézelay<sup>3</sup> gibt es ein Kapitel in der Klosterkirche, das auf der einen Seite den erhängten Judas zeigt. Brutal und schrecklich. Daneben aber sieht man einen Mann, der Judas den Strick vom Hals genommen, ihn auf seine Schulter gelegt hat und ihn heimträgt wie ein guter Hirte. Jesus.

Der Gute Hirte, der sein Leben lässt für seine Schafe, dieser Gute Hirte sucht alle Verlorenen. Er sucht Judas und alle Denunzianten, er sucht die heimlichen Verräter. Er sucht dich und mich, um uns nach Hause zu bringen. Amen.

Amen.

<sup>2</sup>Die evangelisch-lutherische **Stadtpfarrkirche St. Jakob** in Rothenburg ob der Tauber wurde zwischen **1311** und **1484** erbaut. Im Westchor befindet sich die Heilig-Blut-Kapelle. Hier wird im Kreuz eine Reliquie aufbewahrt, die einen Tropfen Wein enthält, der verschüttet wurde und (so will es die Legende) durch Wandlung zum Blut Christi wurde. 1501 erhielt der Würzburger Bildhauer Tilman Riemenschneider den Auftrag für einen Altaraufsatz, ein sog. Retabel. Im linken Altarflügel: Einzug Jesu in Jerusalem, im rechten die Szene am Ölberg, in der Mitte das letzte Abendmahl.

Der Künstler: Als Ratsherr und Bürgermeister von Würzburg stand **Tilman Riemenschneider** im Bauernkrieg 1525 auf der Seite der Aufständischen.

Nach Haft und Folter starb der Hauptmeister der spätgotischen Plastik im Alter von 71 Jahren am 7. Juli 1531 in Würzburg.



<sup>3</sup>Vézelay, Burgund, Kathedrale Sainte Marie-Madeleine (12. Jahrhundert)  
Links: der Selbstmord des Judas, rechts: Jesus trägt Judas auf seinen Schultern